Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgeber: Prof. D. Leop. Witte in Pforta.

40.
(IV. Serie, 4).

Offener Brief

an die

römisch-katholischen Erzbischöfe und Bischöfe im deutschen Reich.

Eine evangelische Antwort
auf den Fuldaer Hirtenbrief vom 20. August 1889.

Der Hirtenbrief ist im Abdruck vorausgeschickt.

Leipzig, 1890.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von Carl Braun.

Preis 40 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die **Flugschriften des Evangelischen Bundes** erscheinen in **Heften;** 12 Flugschriften **bilden** eine Serie.
Man **abonniert** auf die **Serie von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger.
Jede Flugschrift wird nach wie vor einzeln zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft.
An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis der Flugschriften des Evangelischen Bundes.

I. Serie (Heft 1—12) zusammengenommen 2 Mk.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.

Vorwort.

Es ist wiederholt der Wunsch ausgesprochen worden, unseren „Offenen Brief“ mit dem bischöflichen Hirtenschreiben, auf welches er sich bezieht, Schritt für Schritt vergleichen zu können. Wir kommen hiermit diesem Wunsche nach und drucken beide Schriftstücke mit einander ab. In dieser Begleitung wird unser Zeugnis, wie wir hoffen, seine Berechtigung und Notwendigkeit nur um so klarer kundthun.

Die gegen unseren „Offenen Brief“ in der ultramontanen Tagespresse gerichteten Angriffe sind in einem Tone gehalten, der es uns verbietet, sie hier auch nur anmerkungsweise zu berücksichtigen.

Gemeinschaftliches Hirtenschreiben der Hochwürdigsten Herren Erzbischöfe und Bischöfe, welche am 20. August 1889 in Fulda versammelt waren.

Die unterzeichneten Erzbischöfe und Bischöfe entbieten dem hochwürdigen Clerus und den Gläubigen ihrer Diözesen Gruß und Frieden im Herrn!

Als das heidnisch-römische Weltalter dem Ende sich zuneigte und bereits die neue christliche Zeit emporstieg, schrieb der größte Kirchenlehrer, den Gott diesen beiden Perioden der Weltgeschichte geschenkt, der heilige Augustinus, sein Buch von der Stadt Gottes.

Nachdem er die Geschichte des göttlichen Reiches in dieser Welt von Anbeginn bis auf seine Zeit im Lichte Christi betrachtet, faßt er alles in die Worte zusammen: „So war es in dieser Welt, in diesen bösen Tagen, nicht nur seit der Zeit Christi und seiner Apostel, sondern seit Abel dem ersten Gerechten, den sein gottloser Bruder erschlug; und so wird auch in Zukunft bis zum Ende der Tage die Kirche unter den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes ihren Lauf vollenden!“[1]) So habe es, fügt der hl. Kirchenlehrer hinzu, bereits der Psalmist gesungen: „Nach der Menge meiner Schmerzen in meinem Herzen, erfreuten Deine Tröstungen meine Seele“[2]); so habe der Apostel es als ein allgemeines Gesetz ausgesprochen, daß „alle, die in Christus fromm leben wollen, Verfolgung leiden werden“[3]); und so müsse es sein, damit wir Christus, unserem Haupte, ähnlich werden:

[1]) De civit. Dei lib. 18. cap. 51. [2]) Ps. 93, 19. [3]) 2. Tim. 3, 12.

denn „die er vorher gewußt hat, hat Gott auch vorher bestimmt, gleichförmig zu werden dem Bilde seines Sohnes.“[4])

Diese Worte des heil. Augustinus haben auch für uns noch ihre volle Bedeutung, und zumal in unseren Tagen haben wir Grund, sie tief zu Herzen zu nehmen.

Groß zwar sind die Tröstungen, die Gott in unseren Zeiten seiner Kirche schenkt; groß aber auch die Leiden, die auf ihr lasten, und die Gefahren, welche sie bedrohen. Der Tröstungen Gottes sollen wir uns erinnern, damit wir nicht kleinmütig seien, sondern dankbar Gott vertrauen; aber auch die Leiden und Gefahren sollen wir vor Augen haben, damit sowohl Uebermut als träge Fahrlässigkeit uns fern bleibe.

Großen Trost hat Gott seiner Kirche geschenkt in dem Oberhirten und Vater, der mit solcher Weisheit und Stärke das Steuerruder Petri führt und einem schönen Lichte ähnlich am Himmel unserer Zeitgeschichte glänzt. Groß sind aber zugleich die Verfolgungen einer Gott entfremdeten Welt, die ihn bedrängen; immer drohender wird die Gefahr, daß „der Gräuel der Verwüstung“[5]) ihn von der heiligen Stätte vertreibe, welche die Vorsehung ihm angewiesen hat.

Auch auf dem ganzen Erdenrunde hat Gott seiner Kirche überreiche Tröstungen bereitet: durch das neu erstarkte Glaubensleben und durch die kirchliche Treue in Clerus und Volk; durch die Wiederherstellung religiöser Orden; durch das Aufblühen christlicher Wissenschaft, Literatur und Kunst bei den civilisierten Nationen; durch die opferfreudige, mit der Glorie des Martyriums geschmückte Wirksamkeit der christlichen Missionäre unter den heidnischen, barbarischen Völkern, bis in das Herz des bisher unzugänglichen afrikanischen Weltteils; ganz besonders aber durch die gesegnete Bethätigung christlicher Liebe in den mannigfaltigsten Werken der Barmherzigkeit. Alles das sind Tröstungen Gottes, die uns mit Dankbarkeit und mit Mut und Hoffnung für die Zukunft erfüllen.

Diesen Tröstungen stehen aber auch große Uebel und Gefahren gegenüber. Dem christlichen Glaubens- und Tugendleben stellt sich entgegen ein mehr und mehr um sich greifender trostloser Unglaube, der bis zur Leugnung des persönlichen

[4]) Röm. 8, 29. [5]) Matth. 24,15.

Gottes und der Unsterblichkeit der Seele fortschreitet und ein wachsendes sittliches und sociales Verderbnis mit sich führt. Der christlichen Wissenschaft und Kunst steht gegenüber eine die Fundamente aller natürlichen und übernatürlichen Wahrheit untergrabende materialistische und pantheistische Weltanschauung, eine der intellectuellen und sittlichen Corruption hörige Kunst und Literatur.

Und wie in der ganzen Welt, so sind auch in unserem unsere Liebe und unsere Pflichten zunächst in Anspruch nehmenden Vaterlande göttliche Tröstungen und menschliche Gefahren mit einander verbunden. Auf Jahre schwerer Leiden und Kämpfe ist die Morgenröte friedlicherer, besserer Tage gefolgt. Allein schon erheben sich neue Anfechtungen und Gefahren, welche die Herzen vieler und unsere eigenen Herzen mit Schmerz und mit schwerer Besorgnis erfüllen. Von ihnen offen zu reden, erachten wir als unsere Pflicht. Von dem Augenblicke an, wo durch die Weisheit der höchsten Träger der kirchlichen und weltlichen Autorität die Wiederherstellung des Friedens zwischen Kirche nnd Staat angebahnt wurde, begann, während unsere andersgläubigen Mitbürger im Großen und Ganzen zu diesem Frieden mitwirkten und sich mit uns desselben freuten, in unerfreulichem Gegensatze dazu in gewissen Kreisen gegen die katholische Kirche eine organisierte und planmäßige Polemik, welche nur zu sehr geeignet ist, die Katholiken zu kränken, die Andersgläubigen aufzuregen, den religiösen Frieden auf's Neue zu gefährden.

Jeder billig denkende und der Thatsachen kundige Beurteiler wird zugeben, daß von katholischer Seite hierzu nicht der mindeste Anlaß gegeben war. Wenn die Katholiken bestrebt sind, ihrer Kirche die volle rechtliche Freiheit zu sichern, auf dem Gebiete der Schule die Interessen der religiösen Erziehung zu vertreten, die während des sogenannten Culturkampfes geschlagenen Wunden nach Möglichkeit zu heilen, so kann solches doch nimmermehr als Angriff auf eine andere Confession betrachtet werden; um so weniger, da die Katholiken sich niemals in deren religiöse Angelegenheiten einmischen. Wenn die Katholiken sich bemühen, die katholische Vorzeit zu verteidigen, oder die Wahrheiten ihres Glaubens in wissenschaftlicher Weise zu begründen, so machen sie nur von einem unbestreitbaren Rechte Gebrauch, und auch dieses kann nicht als ein Angriff oder eine Bedrohung gegen andere Confessionen betrachtet und zum Anlaß genommen werden, gegen die katholische Kirche eine Kampfesweise zu erneuern, wie sie nur in längst vergangenen schlimmen Tagen religiöser Kämpfe an der Tagesordnung war. Allein wie in jenen traurigen Zeiten, die über unser Vaterland so viel Unheil gebracht haben, sucht man jetzt wieder in einem sich alles gestattenden bitteren Geist confessioneller Polemik Abscheu und Mißtrauen gegen die katholische Kirche, gegen ihre Lehren, Einrichtungen und Gebräuche, Vorurteile über ihre Vergangenheit und Gegenwart durch populäre Schriften, selbst durch Dichtungen und Volksschauspiele in die weitesten Kreise zu verbreiten.

Auf diese Kampfesweise näher einzugehen, weisen wir von der Hand. Dagegen können wir nicht still dazu schweigen, daß man unserer Kirche Lehren und Grundsätze, welche sie verabscheut und welche mit unserer Ehre und Würde als Christen und Menschen unverträglich sind, öffentlich und beharrlich aufbürdet, und daß man ihr Absichten und Ziele zuschreibt, die ihr absolut fremd sind, aber zu solchen Angriffen stets den Vorwand bieten. Wir erfüllen daher nur eine heilige Pflicht gegen unser katholisches Volk, aber auch gegen unsere andersgläubigen Mitbürger und unser gemeinsames Vaterland, wenn wir gegen solche Anschuldigungen offene Einsprache erheben. Wir haben dabei nicht jene Angriffe im Auge, welche der moderne Unglaube gegen alles Uebernatürliche, vor allem gegen die göttliche Person des Welterlösers, sowie gegen Alle, die an seine Gottheit und sein Reich glauben und darum ganz besonders gegen die katholische Kirche bald mit dem Fanatismus der Leidenschaft, bald mit kaltem Hohn und Spott tagtäglich richtet; sondern wir wollen uns nur mit jenen Vorwürfen beschäftigen, welche man mit Berufung auf das Evangelium gegen die katholische Kirche glaubt erheben zu dürfen, um sie dem Bewußtsein gläubiger Protestanten als unchristlich, ja als widerchristlich und unheilbringend für den Staat darzustellen.

An erster Stelle weisen wir demnach die Behauptung zurück, die katholische Kirche lehre: um vor Gott gerecht zu sein und selig zu werden, genüge bloß die äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche oder die Teilnahme an gewissen äußerlichen Gebräuchen; oder es genügten die blos äußerlichen Werke des Gesetzes ohne innerliche Tugend und Gesinnung. Katholische Lehre ist, daß wir, um Gott zu gefallen

und das ewige Leben zu erlangen, das ganze göttliche Gesetz, wie es Gott in das Gewissen geschrieben und in den zehn Geboten geoffenbart und wie es unser göttlicher Heiland durch seine Lehre und sein Beispiel erklärt und zur Vollendung geführt hat, erfüllen müssen, und zwar nicht dem äußeren Scheine, sondern der That und Wahrheit nach, nicht nur in äußeren Werken, sondern vor allem in innerer Gesinnung, daß wir daher nach wahrer, gründlicher Tugend streben müssen, und daß es ohne Erfüllung dieser Bedingung unmöglich ist, Gott zu gefallen und unsere ewige Bestimmung zu erreichen. Der Inbegriff aller Tugenden besteht aber in der, aus dem Glauben entspringenden heiligen Liebe, vermöge welcher wir Gott über alles und den Nächsten wie uns selbst lieben: denn „der Endzweck des Gesetzes ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben"[6]).

Sodann müssen wir der Behauptung entgegentreten, daß nach katholischer Lehre die Gerechtigkeit, welche uns wohlgefällig vor Gott und des ewigen Lebens teilhaftig macht, durch etwas Anderes erlangt werden könne, als allein auf Grund des Verdienstes Jesu Christi, des menschgewordenen wahren Sohnes Gottes, unseres einzigen Erlösers und Seligmachers, und in Kraft seiner Gnade; daß die katholische Kirche durch ihre Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke und von der Kraft des freien Willens das Verdienst Christi und die Notwendigkeit und Kraft seiner Gnade leugne oder doch herabwürdige, dagegen den Geist pharisäischer und heidnischer Selbstgerechtigkeit nähre.

Katholische Lehre ist: keine Sündenschuld kann uns erlassen werden als einzig in Kraft der von Christus, dem Haupte der Menschheit, für uns geleisteten Genugthuung, und weder aus eigener Kraft noch durch eigenes Verdienst vermögen wir gerecht und selig zu werden, sondern nur aus dem Glauben durch die Gnade Christi, welche unsere Rechtfertigung von ihrem ersten Anfang bis zu ihrer letzten Vollendung in uns wirkt. So hat es das Concil von Trient klar und unzweideutig ausgesprochen mit den Worten: „Durch den Glauben werden wir gerechtfertigt, weil der Glaube der Anfang des menschlichen Heiles ist, die Grundlage und Wurzel aller Rechtfertigung, ohne welchen es unmöglich ist, Gott zu gefallen und zur Gemeinschaft der Kinder Gottes zu gelangen; aus Gnade aber werden wir gerechtfertigt, weil durch nichts von dem, was der Rechtfertigung vorhergeht, weder durch den Glauben noch die Werke, die Rechtfertigung verdient werden kann"[7]).

[6]) 1. Tim. 1, 5.

Wohl lehrt die katholische Kirche mit der heil. Schrift und mit der Ueberlieferung, daß der Gerechtfertigte durch gute Werke Vermehrung der Gnade und himmlischen Lohn verdiene; sie ist jedoch weit davon entfernt, das Verdienst und die Gnade Christi herabzumindern und unchristliche Hoffart und Selbstgerechtigkeit zu fördern; vielmehr schreibt sie alle Ehre Gott und Christus allein zu, da all' unser Verdienst auf das Verdienst Christi sich gründet: denn nur dann, wenn wir mit Christus wie der Rebzweig mit dem Weinstock verbunden sind, und nur in Kraft seiner Gnade vermögen wir verdienstliche Handlungen zu wirken, denen Gott aus reiner Gnade himmlischen Lohn versprochen hat. Auch hierüber hat das Concil von Trient sich mit höchster Klarheit ausgesprochen. „Obwohl, so sagt es, in der heil. Schrift den guten Werken eine so hohe Bedeutung zugeschrieben wird, daß nach Christi Verheißung selbst demjenigen sein Lohn nicht fehlen wird, der einem seiner geringsten Mitmenschen nur einen Trunk kalten Wassers reicht, und daß nach dem Zeugnisse des Apostels die geringen und schnell vorübergehenden Trübsale des gegenwärtigen Lebens durch eine überschwengliche ewige Herrlichkeit vergolten werden, so sei doch ferne von uns, daß der Christ auf sich selbst vertraue oder sich seiner selbst rühme und nicht vielmehr im Herrn, dessen Güte gegen die Menschen so groß ist, daß er dasjenige, was sein Geschenk ist, als ihr Verdienst gelten lassen will"[8]). Und an einem anderen Orte sagt dasselbe allgemeine Concil: „Wir vermögen nichts aus uns selbst, alles aber in Dem, der uns stärkt. Deswegen hat der Mensch keine Ursache, sich zu rühmen: denn all unser Ruhm ist in Christus, in welchem wir leben, in welchem wir verdienen, in welchem wir genugthun, indem wir würdige Früchte der Buße bringen, die von ihm ihre Kraft haben, von ihm dem Vater dargebracht und um seinetwillen vom Vater angenommen werden"[9]). Allerdings lehrt die katholische Kirche,

[7]) Sess. 6. cap. 8. [8]) Sess. 6. cap. 16. [9]) Sess. 14 de Poenit. cap. 8.

daß durch den Sündenfall der Mensch zwar die ursprüngliche Gerechtigkeit mit ihren übernatürlichen Gaben gänzlich verloren, nicht aber auch die natürliche Vernunft und Willensfreiheit eingebüßt habe, obgleich dieselbe geschwächt und durch die Entfesselung der Begierlichkeit zum Bösen geneigt wurde; sie schreibt aber deshalb dem sich selbst überlassenen freien Willen keine Kraft zu, wodurch die Notwendigkeit der Gnade Christi irgendwie herabgemindert würde; denn sie bekennt, daß der freie Wille, wenn er nicht durch Christi Gnade erleuchtet, gestärkt, bewegt und erhoben ist, nichts wahrhaft Heilsames wollen und vollbringen, ja selbst das natürliche Sittengesetz weder leicht noch vollständig erfüllen kann.

Ferner müssen wir die Behauptung zurückweisen, daß die katholische Lehre vom heil. Meßopfer die allgenügende Kraft des Kreuzesopfers Christi leugne oder irgendwie in den Schatten stelle.

Die katholische Kirche lehrt, daß das heil. Meßopfer nichts anders ist, als die sakramentale und gottesdienstliche Feier dieses einen welterlösenden Opfers, durch welche wir dem Befehle Christi nachkommen: „Thut dies zu meinem Andenken"[10]), und nach des Apostes Wort „den Tod des Herrn verkünden, bis er wiederkommt," jenes „reine Speiseopfer" Christi, des ewigen „Priesters nach der Ordnung Melchisedechs, das wir auf der ganzen Erde zur Ehre Gottes darbringen"[11]). Wie könnte hiernach das Kreuzesopfer durch das heil. Meßopfer beeinträchtigt werden, da jeder katholische Christ glaubt und weiß, daß er durch dasselbe mit dem Kreuzesopfer in die innigste Gemeinschaft tritt, und daß alle Gnaden, die er durch Teilnahme an demselben und insbesondere durch die Communion empfängt, ganz und allein aus dem Kreuzesopfer entspringen, mit dem dieses sakramentale Opfer ein und dasselbe Opfer ist, ohne ihm das mindeste zu entziehen oder hinzuzufügen. So wenig Christus selbst sein welterlösendes Opfer, das in er in der Fülle der Zeit ein für alle Mal am Kreuze vollbracht hat (Hebr. 7, 29; 9, 26), dadurch entkräftet, daß er dasselbe als unser Mittler alle Zeit vor dem Throne Gottes geltend macht (Hebr. 7, 25), ebensowenig beeinträchtigen wir jenes

[10]) 1. Cor. 11, 26. [11]) Ps. 109, 4. Malach. 1, 11.

Opfer, wenn wir in der von Christus angeordneten Feier des allerheiligsten Geheimnisses des Altares durch diesen unsern Heiland hintreten zum Gnadenthron der ewigen Erbarmung.

Eine weitere Anklage, die wir zurückweisen, geht dahin, daß die katholische Kirche durch ihre Lehre von der Sündenvergebung durch die Beichte und von dem Ablasse den Ernst christlicher Buße zerstöre und wahre Herzensbesserung verhindere.

Die katholische Kirche lehrt auf Grund des klaren Schriftwortes und mit dem ganzen christlichen Altertum, daß der Priester die Vollmacht hat, von Sünden loszusprechen; daß Christus, der allein aus seiner göttlichen Macht und in Kraft seiner unendlichen Verdienste Sünden vergeben kann, seinen Aposteln und ihren Nachfolgern die Vollmacht in seinem Namen Sünden zu vergeben mit den Worten übertragen hat: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten"[12]); daß das Bekenntnis der Sünden vor dem Stellvertreter Christi im Bußgerichte aus der Einsetzung Christi der Natur der Sache nach mit Notwendigkeit folgt.

Die katholische Kirche lehrt aber nicht, daß die priesterliche Lossprechung und das Sündenbekenntnis für sich allein zur Vergebung der Sünden genüge. Ohne Unterlaß wird von allen katholischen Kanzeln verkündet und in jeder katholischen Schule gelehrt, daß das Bekenntnis allein zur Vergebung der Sünden nicht genügt, sondern daß dazu wahre Reue und der feste Wille der Besserung, verbunden mit gläubigem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes in Christus, die unerläßliche, durch nichts Anderes ersetzbare Bedingung ist. Jeder Katholik weiß, daß ohne diese wahre Bekehrung die Absolution ungültig ist. Wie kann also die Beichte den Bußgeist erschlaffen, der wahren Bekehrung hinderlich sein? Im Gegenteil sind wir davon durchdrungen, daß sie das von der göttlichen Weisheit und Liebe angeordnete wirksame Mittel ist, um den Geist wahrer Buße und Demut zu nähren, wahre Selbsterkenntnis und gründliche Lebensbesserung zu erzielen, und jeder einzelnen Seele Licht, Trost und Bekehrung zu vermitteln.

[12]) 1. Joh. 26, 23.

Was aber die Ablässe betrifft, so lehrt die katholische Kirche fort und fort, daß dieselben nicht Sündenvergebung, sondern die Befreiung von zeitlichen Strafen zum Zwecke, wahre Bekehrung und Nachlaß der Sündenschuld aber zur Voraussetzung haben. So verstanden und gebraucht — und kein Katholik versteht und gebraucht sie anders — sind auch die Ablässe ein heilsames Mittel, den Geist der Buße zu fördern und durch die zur Gewinnung derselben vorgeschriebenen Uebungen der Frömmigkeit, der Selbstverleugnung und der Nächstenliebe zu ersetzen, was an äußerer Bußstrenge aus Milde und Nachsicht nicht mehr gefordert wird.

Allen bisher besprochenen Entstellungen wird die Krone aufgesetzt durch die weitere Behauptung, die katholische Kirche beeinträchtige durch ihren Ceremoniendienst und durch eine Menge auf Aberglauben beruhender und zum Aberglauben hinführender Gebräuche die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, treibe durch die Anbetung der consecrierten Hostie Götzendienst und befördere dadurch im katholischen Volke götzendienerisches Wesen und wende die Anbetung, welche Gott allein gebührt, auch der allerseligsten Jungfrau Maria und den Heiligen zu.

Wir weisen diese Behauptungen mit dem tiefsten Abscheu zurück. Wir Katholiken richten all' unsere in Glauben, Hoffnung, Liebe und Anbetung bestehende religiöse Verehrung einzig und allein auf den wahren, lebendigen, dreieinigen Gott. Diese göttliche Verehrung irgend einem Geschöpfe, wie hoch es auch in der Ordnung der Natur und Gnade stehe, zuzuwenden, ist in den Augen eines Katholiken Götzendienst.

Wenn wir aber Christus im allerheiligsten Sakramente anbeten, so hat dies darin seinen Grund, daß wir an Seine Gottheit und Seine wahre Gegenwart unter den sakramentalen Gestalten glauben. Mag auch Jemand diesen Glauben nicht teilen, so hat er doch kein Recht, uns Götzendiener zu nennen, da der Gegenstand unserer Anbetung im allerheiligsten Sakramente kein anderer ist, als Jesus Christus, der Sohn Gottes.

Von einer solchen Verehrung, die allein wir Anbetung nennen, ist die Verehrung, die wir der heiligen Mutter Gottes und den Engeln und Heiligen zuwenden, wesentlich und absolut verschieden. So wenig die Ehre und Liebe,

welche Kinder ihren Eltern, Unterthanen ihrem Fürsten erweisen, mit der Gott allein zukommenden Liebe und Anbetung im Widerspruch stehen, vielmehr eine Erfüllung des vierten Gebotes Gottes sind: ebenso wenig steht die Verehrung der Heiligen mit der Gott allein gebührenden Anbetung in Widerspruch, geht vielmehr aus derselben hervor und zielt auf dieselbe ab. Wir ehren die Heiligen als Freunde Gottes, als treue Nachfolger und Glieder Christi, weil Gott selbst sie ehrt. Alle Ehre aber, die wir ihnen geben, erweisen wir ihnen wegen Gott und zur Verherrlichung Gottes, der durch seine Gnade sie geheiligt und uns zu Vorbildern gegeben hat. Das gilt im höchsten Maße von der Verehrung, welche wir in Erfüllung des Wortes: „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter"[13]), der allerseligsten Jungfrau Maria erweisen; denn diese Verehrung hat ihren einzigen Grund und ihr einziges Ziel in Jesus Christus, an den wir als den wahren Sohn des ewigen Vaters und den wahren Sohn der Jungfrau Maria glauben. Dabei sind wir aber weit entfernt, Maria als etwas anderes denn als ein Geschöpf zu betrachten. Wohl ist sie das reinste und heiligste unter allen Geschöpfen; aber alle ihre Reinheit und Heiligkeit ist ihr durch das Verdienst und die Gnade Jesu Christi zu seiner Ehre geschenkt worden. Auch ehren wir Maria nicht anders, nicht mehr und nicht minder, als sie Gott selbst nach dem Zeugnisse des Evangeliums durch die Botschaft des Engels geehrt hat, wenn wir sie als die „Gnadenvolle, mit der der Herr ist"[14]), begrüßen.

Wenn wir aber Maria, die Engel und Heiligen anrufen, so erwarten wir nicht von ihnen als aus ihrer eignen Macht Gnade und Hilfe, sondern wir erwarten sie auf ihre Fürbitte von Gott allein durch unseren und ihren Heiland Jesus Christus. Daß wir aber die Mutter unseres Erlösers und die verklärten Heiligen um die Hilfe ihres Gebetes bitten, ist eben so vernünftig und christlich, als daß wir unsere Mitchristen auf Erden um ihr Gebet ansprechen. Wenn der hl. Paulus in seinen Briefen die Gläubigen um ihr Gebet ersuchte, sollte es da ein Unrecht sein,

---

[13]) Luk. 1, 48. [14]) Luk. 1, 28.

wenn wir uns seiner Fürbitte im Himmel empfehlen? Oder sollte das Vater-unser dadurch seine Kraft verlieren, daß wir ihm in dem Engels-Gruße die Erinnerung an das Geheimnis unseres Heiles in Christo Jesu und die Bitte beifügen: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes?

Auch legen wir den Heiligen weder Allwissenschaft, noch andere göttliche Eigenschaften bei, sondern wir vertrauen, daß Gott sie unser Flehen erkennen lasse, damit sie die Liebe, welche sie auf Erden geübt, auch im Himmel fortsetzen.

Von dieser vernünftigen und frommen Anrufung der Heiligen, welche unmittelbar aus dem Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses von der Gemeinschaft der Heiligen entspringt, lehrt die katholische Kirche, daß sie heilsam und nützlich sei —, und es gilt dieses in besonderer Weise für unsere Zeit; denn wohl ist es nützlich und heilsam, dem Materialismus des irdischen Treibens und den Trugbildern vergänglicher Lust die Vorbilder himmlischen Sinnes, heiligen Lebens und jenes ewige Reich Christi und seiner Auserwählten entgegenzustellen, das auch unser ewiges Ziel ist.

Wenn die Verehrung und Anrufung der Heiligen, welche an Gottes Thron stehen, ein rechtmäßiger und heilsamer Gebrauch ist, so ziemt es sich nicht minder, ihre sterblichen Ueberreste in Ehren zu halten. Es ist dieses ein Akt schuldiger Pietät gegen jene, deren heilige Leiber, wie das Concil von Trient sagt, lebendige Glieder Christi und Tempel des heiligen Geistes waren, welche von ihm zum ewigen Leben wiedererweckt und verherrlicht werden sollen, durch die den Menschen von Gott viele Wohlthaten gewährt werden.[15]) Gott selbst hat, wie die heilige Schrift bezeugt, die Gebeine des hl. Propheten Elisäus, sowie die Kleider des hl. Paulus durch Wunder verherrlicht (4. Reg. 13,21; Act. Ap. 10, 12.) und in allen Zeiten an die Verehrung heiliger Reliquien große Gnadenerweisungen geknüpft. Es ist darum sicherlich ein wohl begründeter Gebrauch, die Gräber der Heiligen zu besuchen und an denselben mit besonderem Vertrauen zu Gott beten, welcher die Quelle aller Gnaden ist.

[15]) Sess. 25. de invoc. Sanctorum.

Was aber die übrigen Gebräuche und die bildlichen Darstellungen Christi und seiner Heiligen betrifft, so haben sie einzig den Zweck, durch das Sichtbare uns zum Unsichtbaren zu erheben, dazu aber sind sie der menschlichen Natur und dem Wesen des Christentums gemäß, dessen Mittelpunkt die Menschwerdung Gottes ist, sehr geeignet. Jeden Mißbrauch aber hat die Kirche stets verworfen und sucht ihn fernzuhalten.

Wir nehmen die Gelegenheit wahr, hier einem gewissen weit verbreiteten Vorurteile entgegenzutreten. „Die Verteidiger des Katholicismus", so hört man öfter sagen, „geben wohl von Allem ganz annehmbar lautende Erklärungen; aber anders ist es in dem wirklichen Leben. In den Gedanken und Sitten des katholischen Volkes, namentlich der weniger gebildeten Stände, herrschen die abergläubigsten Vorstellungen, die schlimmsten Mißbräuche, und man duldet sie ohne Scheu." — Solche Urteile müssen wir im Namen unseres Volkes und seiner Seelenhirten als höchst frevelhafte zurückweisen. In Sachen des Glaubens und der Frömmigkeit ist bei uns zwischen Gebildeten und Ungebildeten kein Unterschied. Alle wirklich gläubigen Katholiken denken, beten und handeln nach dem Glauben, den die Kirche lehrt und den jeder Katechismus enthält.

Endlich wenden wir uns noch gegen die Behauptung, durch die hierarchische Verfassung und die Lehre von der Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes, insbesondere seines obersten Trägers, des Papstes, sei aus dem geistigen und überirdischen Reiche Christi oder der wahren Kirche ein irdisches Reich geworden, das nach Weltherrschaft strebe und wie die christliche Freiheit der Gewissen, so auch die Selbständigkeit des Staates, die Souveränetät der Krone, die Freiheit der Völker, die Güter und den Fortschritt der Cultur und die sociale Wohlfahrt bedrohe. Dazu fügt man noch den Vorwurf einer unerträglichen Intoleranz der katholischen Kirche, welche alle Andersgläubigen verdamme, die Giltigkeit der protestantischen Taufe verwerfe und daher die Protestanten nicht als Christen anerkenne.

Diese Anklagen sind so recht eigentlich gegen das Wesen, gegen die innerste Ehre, ja gegen die Existenz der katholischen Kirche gerichtet. Das Wesen der katholischen Kirche besteht darin, daß sie das Reich und der geistige Leib Christi ist; ihre äußere Verfassung beruht darauf,

daß Christus zur Erhaltung seiner Lehre, zur Verwaltung seiner Gnadenmittel, zur Leitung seines Reiches den in Petrus als dem Fundamente und obersten Hirten geeinigten Apostolat gestiftet und mit dem hiezu notwendigen Gnadenbeistande ausgerüstet hat bis zum Ende der Zeiten, und daß daher das Wesen und die Verfassung der Kirche unwandelbar fortdauert bis zum Ende der Zeiten.

Das Reich Christi aber ist, wie der Heiland in dem feierlichsten Augenblicke seines Lebens erklärt hat (Joh. 18, 36. 37), nicht ein weltliches Reich, wie die Reiche und Staaten der Erde, sondern das geistige Reich der göttlichen Wahrheit und der Erlösungsgnade. Die vom Herrn gesetzten apostolischen Hirten dieses Reiches, der Papst und die Bischöfe und alle von ihnen bevollmächtigten Träger geistlicher Aemter wollen für nichts anderes gehalten sein und sind nichts anders als „Diener Christi und Verwalter seiner Heilsgeheimnisse".[16] Wie Petrus und die Apostel haben alle ihre Nachfolger zu allen Zeiten die von Gott gewollte Autorität der weltlichen Obrigkeiten und die Selbständigkeit der durch Gottes Vorsehung in der Geschichte hervorgetretenen Völker und Nationen anerkannt. Immer haben sie allen Gläubigen ohne Unterschied den schuldigen Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit und die Liebe und Treue gegen das irdische Vaterland als Gewissenspflicht eingeschärft und durch Wort und Beispiel verkündigt; auch in unseren Tagen thun sie es nicht minder als zu irgend einer anderen Zeit und mit nicht geringerer Autorität und nicht geringerem Erfolg als irgend Jemand.

Wohl steht die Kirche, obwohl sie nicht von dieser Welt ist, in der Welt, und bedarf als sichtbare Gesellschaft nach dem Vorbilde und der Lehre Christi und der Apostel notwendig irdischer Mittel. Darum hat die göttliche Vorsehung, die pflichtmäßige Liebe der Gläubigen und das geschichtliche Recht ihr die Bedingungen ihrer zeitlichen Existenz verschafft, welche, wie jedes gute Recht, heilig gehalten werden sollen, und welche zu wahren die Vorsteher der Kirche und die Katholiken überhaupt berechtigt und verpflichtet sind.

[16]) I. Cor. 4, 1.

Daraus folgt aber nicht weltliches Streben, nicht Verwechselung irdischer Rechte mit göttlichen Einrichtungen, nicht die Verwandlung des geistigen Reiches Christi, der Kirche, in ein irdisches Weltreich. Jede entgegenstehende Behauptung müssen wir als eine Unwahrheit und Verläumdung der katholischen Kirche, ihres Oberhauptes und ihrer Bischöfe und der ganzen katholischen Christenheit mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

Freilich besitzt die katholische Kirche, soweit der Glaube reicht — und er ist wachsend und fruchtbringend in der ganzen Welt verbreitet[17]) — eine große Macht, die Macht des Glaubens und der Liebe. Aber vor dieser Macht braucht sich Niemand zu fürchten; diese Macht wird und kann die Kirche nur für das Gute gebrauchen; denn allzeit ist wahr das Apostelwort: „Wir vermögen nichts wider die Wahrheit".[18])

Die einzige Aufgabe und die einzige Kraft der Kirche besteht darin, die Wahrheit Christi zu bezeugen, die Gnade Christi zu spenden, und die Wohlthaten Christi zu verbreiten.

Was aber schließlich den Vorwurf katholischer Intoleranz anlangt, so können wir freilich nicht, wie kein vernünftiger Mensch, in dem Sinne tolerant sein, daß wir das Gegenteil von dem, was wir für göttliche Wahrheit halten, auch für Wahrheit halten. Ebenso halten wir gewiß an der Einheit und Katholicität der Kirche fest, an der unsere Väter festgehalten haben; gewiß wünschen wir, wie einstens der Weltapostel[19]), daß alle mit uns vollkommen eins und alles dessen, worin wir unser höchstes Glück finden, teilhaftig sein möchten: allein nichts ist dem Geiste der heiligen Kirche fremder als Unduldsamkeit und Streitsucht. Mit Abscheu weisen wir daher die Behauptung zurück, daß wir Andersgläubige hassen, verachten oder für verdammt halten, wie nicht minder die neu aufgebrachte Verdächtigung, daß wir sie nicht als Christen anerkennen. Im Gegenteil bekennen wir, daß jeder Getaufte Christo und seinem geistigen Leibe einverleibt ist. Es kann nur auf einem bedauerlichen Mißverständnisse beruhen, wenn behauptet wird, daß wir die Taufe Andersgläubiger nicht

[17]) Coloss. 1, 6. [18]) II. Cor. 13, 8. [19]) Apgsch. 26, 29.

als gültig anerkennen. Wenn die Taufe wiederholt wird, so geschieht es nur in solchen Fällen, in welchen über die Gültigkeit der Taufe, sei sie von Katholiken oder Nichtkatholiken gespendet, begründete Zweifel bestehen.

Wir verdammen keinen Menschen; der uns richtet, ist Gott allein.

Wenn wir sonach die hiermit gekennzeichnete Angriffsweise auf unsere heilige Kirche tief beklagen, so hegen wir doch daneben auch die tröstliche Zuversicht, daß die große Mehrzahl aller billig und gerecht denkender Mitbürger, auch der von uns im Glauben getrennten, darin mit uns übereinstimme, jetzt sei wahrlich am wenigsten die Zeit zu gehässigen Glaubensstreitigkeiten, vielmehr zur gemeinsamen Verteidigung der Grundlagen des christlichen Glaubens und der christlichen Gesittung, welche allein die Flut des Anarchismus, die uns bedroht, einzudämmen, die sittlichen und socialen Uebel, die von Tag zu Tag unerträglicher werden, allmählich zu heilen und unsere Zukunft zu sichern vermögen.

Jene Gegensätze aber, die uns trennen, soll man nicht durch Bitterkeiten und gar durch Unwahrheiten verschärfen, sondern durch Verständigung und Wohlwollen mildern.

Deutschland bedarf sowohl wegen seiner confessionell gemischten Bevölkerung wie wegen der politischen Weltlage mehr als irgend ein anderes Land des confessionellen Friedens. Dieser aber ist nur dadurch zu erreichen, daß jeder Teil seine heiligsten Rechte und Interessen vollkommen gesichert weiß, damit Alle trotz der Verschiedenheit des Glaubens in treuer Vaterlandsliebe mit freudigem Herzen und opferwilligem Sinne zusammenstehen.

Gewiß, geliebte Diöcesanen, nichts ist gefährlicher für die Seelen und Gewissen, als in religiösen Dingen der Unwahrheit freien Lauf zu lassen. Darum haben wir uns fragen müssen, wohin der neue Lärm, den man im Vaterlande erhebt, führen könne, und haben uns für verpflichtet gehalten, diesen Angriffen gegenüber die katholische Wahrheit offen zu vertreten.

Allein wir müßten fürchten, einer neuen Verdächtigung die Thüre zu öffnen, wenn wir nicht die Forderung der Liebe noch ausdrücklich euch ans Herz legen wollten. Sie fordert, daß wir unsererseits trotz aller Angriffe und Verdächtigungen Alles vermeiden, was die Leidenschaft reizen

und aufregen könnte. Jedoch geliebte Diöcesanen, ob ihr wohl dieser Mahnung bedürfet? Die Antwort geben die letztvergangenen Jahre. Wenn wir Zeugen waren, wie ihr bei den Prüfungen, welche sie über uns herbeiführten, mit einem Heldenmute und einer Hingabe, die euch von der ganzen Welt eine ehrenvolle Anerkennung erworben hatte, für die geheiligten Rechte der Kirche ein unüberwindliches Bollwerk bildetet, waren wir nicht ebenso sehr auch Zeugen eurer festen Selbstbeherrschung, eures gesetzlichen Verhaltens und eurer geduldigen Ausdauer, welche euch in den schwersten Tagen und bei den bittersten Erfahrungen nie verließen? Und wir sollten nicht ebenso Zeugen bei euch sein jener christlichen Nächstenliebe, die sich auch bei den neuen Angriffen nie eine Linie breit von dem hl. Gesetze entfernt, das uns der Gottmensch durch Wort und Beispiel gepredigt, Böses mit Gutem zu vergelten? Nein, ihr werdet euch nach der Mahnung des Apostels aller Streitsucht enthalten, dagegen täglich zuzunehmen trachten in der Erkenntnis des Glaubens durch Anhörung des göttlichen Wortes in Predigt und Christenlehre, sowie durch Lesen religiöser, erbaulicher Schriften, um Jeden, der die Wahrheit sucht, zu belehren. Ihr werdet ferner durch treue Erfüllung eurer Pflichten gegen Gott und Menschen, durch untadelhaften Wandel euer Leben mit eurem Glauben in dem innigsten Einklange erhalten und so der Welt zeigen, daß euer Glaube das Werk Gottes ist. Ihr werdet euch nicht beteiligen an dieser Aussaat des Hasses, sondern durch euere Einheit und Einigkeit, Friedfertigkeit und Verträglichkeit der Welt ein leuchtendes Beispiel geben! Und so werdet ihr handeln, wie es der Apostelfürst von den Christen verlangt, indem er mahnt: „Haltet nur den Herrn Jesum Christum heilig in eueren Herzen, allezeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der von euch Rechenschaft fordert über eure Hoffnung; aber thut es mit Sanftmut und Ehrfurcht und habet ein gutes Gewissen, damit die, welche euren guten Wandel in Christo verleumden, darin zu Schanden werden, daß sie euch übel nachreden. Es ist besser, daß ihr, wenn es Gottes Wille ist, um guter als um böser Thaten willen leidet.“[20])

Der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, be-

---

[20]) 1. Petr. 3, 15—17.

schirme eure Herzen und euren Sinn in Christo Jesu.[21])
Amen.

†† **Philippus**, Erzbischof von Köln.
†† **Johann Christian**, Erzbischof von Freiburg.
†† **Julius**, Erzbischof von Posen=Gnesen.
† **Georg**, Fürstbischof von Breslau.
† **Wilhelm**, Bischof von Hildesheim.
† **M. Felix**. Bischof von Trier.
† **Renard**, Bischof von Osnabrück.
† **Andreas**, Bischof von Ermland.
† **Karl**, Bischof von Limburg.
† **Leo**, Bischof von Culm.
† **Paulus Leopold**, Bischof von Mainz.
† **Joseph**, Bischof von Fulda, zugleich für
† **Franz Caspar**, Bischof von Paderborn.
† **Johannes**, Titular=Bischof von Philadelphia.

21) Phil. 4, 7.

Offener Brief
an die
römisch=katholischen Erzbischöfe und Bischöfe im deutschen Reich.

Eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief.

Hochwürdige Herren!

Der Kirchenvater Augustinus hat sein Buch „Vom Reiche Gottes", aus welchem Sie im Beginne Ihres „Gemeinschaftlichen Hirtenschreibens" vom 20. August d. J. eine Ihren ganzen Brief beherrschende Stelle anführen, mit dem Ausblick in die selige Ewigkeit geschlossen, welche am Ende aller Zeit der heiligen Gottesstadt zu teil werden wird. Unter den Zügen, aus denen sich dieses Bild der vollendeten Seligkeit zusammenfügt, hebt er einen hervor, den wir uns gedrungen fühlen, an die Spitze unseres Offenen Briefes an Eure Eminenzen zu setzen. Er lautet: „Dort wird der Ruhm ein wahrhaftiger sein, wo kein Lob mehr gespendet wird, das entweder auf Irrtum oder auf Schmeichelei des Lobenden beruht".[1])

Bei den mancherlei peinlichen Empfindungen, welche Ihr Hirtenschreiben in uns erwecken mußte, gewähren diese Worte des frommen Augustinus uns einen reichen Trost. Zwar berufen Sie Sich auf das Wort des Apostels: „Wir vermögen nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit." Dennoch kann es keinem Kenner der Geschichte sowie des gegenwärtigen Bestandes Ihrer Kirche zweifelhaft sein, daß die Darstellung, welche Sie von der römisch=katholischen Lehre und Praxis geben, mit der Wirklichkeit in sehr wesentlichen Stücken nicht

[1]) S. Aur. Augustini de Civitate Dei lib. XXII, cap. 30.

übereinstimmt. Ob es „Irrtum", oder ob es „Schmeichelei" ist, was dieser überraschenden Verherrlichung Ihres Kirchenwesens zu grunde liegt, wagen wir nicht zu entscheiden. Jedenfalls aber gehört es zu den trostreichsten Ausblicken in die Ewigkeit, daß dort aller Schein schwinden, und die Wahrheit in ihrem siegenden Lichte allen falschen Ruhm zu nichte machen wird.

Trotz dieser gewissen und freudigen Zuversicht zu dem endlichen Triumphe der Wahrheit erachten wir es doch für unsere Pflicht, Ihr Schreiben vor der Öffentlichkeit einer ernsten Prüfung zu unterziehen. Dasselbe ist auch seinerseits für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen, und zwar, da es nicht nur in den Gotteshäusern Ihrer Kirche verlesen worden, sondern in der Presse in ausgiebigstem Maße zum Abdruck gekommen ist, für die weitesten Kreise des deutschen Volkes, auch der protestantischen Kirche. Ja uns will es so scheinen, als ob Sie recht eigentlich diese letztere Adresse im Auge gehabt hätten; nicht sowohl um der vielen Bibelstellen willen, die Sie anführen, und denen nachzuforschen ja nur der evangelische Christ völlig in der Lage ist, als wegen des ganzen Tones, den Sie anschlagen, und der darauf zielt, vor Andersgläubigen Ihre Kirche in ein Licht zu setzen, in welchem sie anzuschauen dieselben allerdings nicht gewohnt sind.

Daß aber gerade wir unsere Stimme erheben, kann Sie, hochwürdigste Herren, nicht wundernehmen. Sie werden sich bewußt sein, daß Sie den Evangelischen Bund meinten, als Sie von „gewissen Kreisen" schrieben, in denen „gegen die katholische Kirche eine organisierte und planmäßige Polemik" angefangen habe, von welcher Sie behaupten, daß sie „nur zu sehr geeignet sei, die Katholiken zu kränken, die Andersgläubigen aufzuregen, den religiösen Frieden aufs neue zu gefährden." Ist doch auch Ihr Hirtenbrief ohne Angabe des Absenders uns Allen durch die Post ins Haus geschickt worden. Es wäre ebenso unhöflich als kleinmütig, wollten wir mit unsrer Antwort zurückhalten.

Gestatten Sie uns aber, daß wir Ihnen zunächst unsren Dank aussprechen für die edlere und vornehmere Weise, in welcher Sie mit uns verhandeln, als die Tagespresse Ihrer Kirche das zu thun pflegt. Die letztere wirft den Evangelischen Bund kurzer Hand unter diejenigen

Gegner, welche Sie ausdrücklich erklären nicht im Auge zu haben. Sie meinen nicht „jene Angriffe, welche der moderne Unglaube gegen alles Uebernatürliche, vor allem gegen die göttliche Person des Welterlösers, sowie gegen Alle, die an seine Gottheit und sein Reich glauben und darum ganz besonders gegen die katholische Kirche bald mit dem Fanatismus der Leidenschaft, bald mit kaltem Spott und Hohn tagtäglich richtet." Sie wissen recht gut, daß wir unsere Vorwürfe gegen Ihre Kirche „mit Berufung auf das Evangelium" erheben, um sie, wie Sie sagen, „dem Bewußtsein gläubiger Protestanten als unchristlich, ja als widerchristlich und unheilbringend für den Staat darzustellen." Daß Sie den Mut haben, angesichts des unwahrhaftigen Treibens jener Presse dem Evangelischen Bunde dieses Ehrenzeugnis auszustellen, soll Ihnen unvergessen bleiben und wird hierdurch dankbar zur Kenntnis genommen.

An den Schluß Ihrer Verteidigung einiger verdächtiger römisch-katholischer Lehren und Gebräuche, auf welche wir sogleich näher eingehen werden, stellen Sie ein schönes Wort, von dem wir sehnlichst wünschten, daß wir auf seinem Boden uns vereinigen könnten. Sie sagen: „Die einzige Aufgabe und die einzige Kraft der Kirche besteht darin, die Wahrheit Christi zu bezeugen, die Gnade Christi zu spenden und die Wohlthaten Christi zu verteidigen."

Aber, hochwürdige Herren, glauben Sie aufrichtig, daß, wenn die Kirche des Papstes in der Vergangenheit diese Aufgabe zu erfüllen bestrebt gewesen wäre, jemals diejenige geschichtliche Erscheinung mit der elementaren Gewalt des christlichen Gewissens in die Wirklichkeit getreten wäre, welche man Reformation nennt? Glauben Sie, daß in der Gegenwart alle Kreise des gläubigen Protestantismus sich zum Zeugnisse und zum Widerstande gegen Sie rüsten würden, wenn die Wahrheit und Gnade Christi zu verkündigen in der That das einzige und letzte Ziel Ihrer Kirche wäre? Nein, lassen Sie es Sich vor Gott bezeugen: der einzige Grund, warum wir wieder und wieder unsere Stimme gegen Sie erheben und Ihre Kirche des Abfalls von der christlichen Wahrheit bezichtigen, ist die Überzeugung, daß dieselbe in Lehre und Leben dem einigen Mittler des Heils,

unserem Herrn Jesu Christo, die Ehre nicht giebt, die er fordern darf und fordern muß, wenn den Völkern Gerechtigkeit und Segen und dem Einzelnen Friede und Kraft der Heiligung zuteil werden soll.

Von diesem Gesichtspunkte aus wollen wir an die Erörterung Ihres Schreibens herantreten. Sie legen selbst Ihren Bestreitern die Worte in den Mund: „Die Verteidiger des Katholizismus geben wohl von allem ganz annehmbar lautende Erklärungen, aber anders ist es in dem wirklichen Leben." Lassen Sie uns offen bekennen, daß auch wir derselben Überzeugung sind, und daß Ihr Hirtenbrief uns darin mächtig bestärkt. Wir behaupten, daß das Antlitz des wirklichen Katholizismus, auch seiner Lehre, ganz andere Züge trägt, als wie Sie dieselben gezeichnet haben. Es versteht sich von selbst, daß wir dies im Einzelnen beweisen müssen.

Nur vorübergehend möchten wir uns noch bei einem Satze Ihrer einleitenden Worte aufhalten, den wir nicht ohne ernsten Widerspruch lesen konnten. Sie sagen: „Großen Trost hat Gott seiner Kirche geschenkt in dem Oberhirten und Vater, der mit solcher Weisheit und Stärke das Steuerruder Petri führt und einem schönen Lichte ähnlich am Himmel unsrer Zeitgeschichte glänzt." Daß Sie Sich des gewandten Kirchenfürsten in Rom freuen und ihn in gutem Glauben für einen Nachfolger des Apostel Petrus halten, kann man Ihnen im Grunde nicht so übel nehmen; der letztere Punkt wird ja immer mehr zum eigentlichen Hauptartikel der ganzen römischen Religion, mit dem sie steht und fällt. Aber wenn Sie diesen „Trost" der „Kirche Gottes" geschenkt sein lassen, so meinen Sie doch wohl nicht, ihn auch auf uns Evangelische und auf die ganze griechisch-katholische Christenheit ausdehnen zu sollen, die wir doch beiderseits gegen eine solche Steuerrudertheorie lebhaften Protest erheben? Oder setzen Sie als selbstverständlich voraus, daß auch Gott uns nicht mit zu „seiner Kirche" rechnet, wie Sie uns aus derselben ausschließen? In einem Schreiben, welches bestimmt ist, durch die süßen Melodien von Frieden und Liebe, in die es ausklingt, die Andersgläubigen zu beschwichtigen, ist das zum mindesten nicht klug und wird weithin Verdacht erregen.

Wenn Sie dann in demselben Satze von der dem „Oberhirten und Vater der Kirche" drohenden Gefahr reden, daß der „Greuel der Verwüstung ihn von der heiligen Stätte vertreibe, welche die Vorsehung ihm angewiesen hat", so geben wir Ihnen zweierlei zu bedenken. Einmal: es ist gewagt, den Vatikanischen Palast den Sie doch meinen, eine heilige Stätte zu nennen, während daselbst im Laufe der Jahrhunderte böse Sünden gegen das fünfte, sechste, siebente u. a. Gebote begangen worden sind[2]). Sodann: Unter dem „Greuel der Verwüstung" denken Sie sich augenscheinlich die italienische Einheitsbewegung, welche dem Papste den Kirchenstaat genommen hat und nun auch den Vatikan bedrohen soll. Vergessen Sie aber nicht, daß sämtliche dabei Beteiligte Kinder Ihrer Kirche sind, und das Papsttum nur erntet, was es gesäet hat: Revolution, wie in allen Ländern, wo es unumschränkte Gewalt gehabt hat, weil es von einer Reformation nichts wissen will. Daß übrigens wir Evangelische uns bei dem Worte des Herrn vom Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte in bezug auf Rom noch ganz besondere Gedanken machen, werden Sie verstehen.

Und nun zu Ihrer Verteidigung angegriffener Positionen.

Daß Sie bei derselben außerordentlich geschickt zu Werke gehen und sowohl was Sie sagen, als was Sie verschweigen mit einer bewundernswerten Feinfühligkeit herausgefunden haben, diesen Ruhm wird Ihnen Niemand schmälern können.

1. Es war schon sehr verständig, daß Sie zwei Punkte an die Spitze gestellt haben, bei denen es den Gegnern besonders schwer wird, ohne die weitestgehenden Erörterungen die vorhandenen Blößen aufzudecken. Schwerlich wird Ihnen Jemand nachweisen können oder auch nachweisen wollen, daß Ihre Kirche lehre: „um vor Gott gerecht und selig zu werden, genüge die bloß äußerliche **Zugehörigkeit zur Kirche** oder die Teilnahme an gewissen

---

[2]) Wie Dante vom Vatikan urteilte, das lesen Sie gefälligst in seinem Parad. cant. 27, 22 ff., und wie über die Papstsünden, im Inferno cant. 19, 100 ff. nach.

äußerlichen Gebräuchen." Das Christentum ist die Religion der entschiedensten Innerlichkeit; in seiner ersten großen Predigt hat der Herr, wie Keiner vor ihm, das ganze Gewicht für die sittliche Wertung des Menschen auf die Gesinnung gelegt[3]). Wollte eine Kirche die bloße Zugehörigkeit zu ihr als Pfand für die Seligkeit verkündigen, so spräche sie sich selbst in bezug auf ihre Christlichkeit das Todesurteil. Aber bedenklich und für die Praxis gefährlich, das werden Sie vielleicht Selbst einräumen, ist doch der Sakramentsbegriff, den Ihr eigenes christliches Lehrbuch, der römische Katechismus, aufstellt: das Sakrament ist danach

> „eine sinnlich wahrnehmbare Sache, welche die Kraft hat, aus göttlicher Einsetzung die Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht nur zu versinnbildlichen, sondern auch zu bewirken"[4]).

Ihre Kirche ist, wie sie sich selbst rühmt, wesentlich eine Sakramentsanstalt, die von der Wiege bis zur Bahre das ganze menschliche Leben mit Sakramenten umgiebt und weiht. Wie ansprechend und poetisch das ist, hat selbst der, wie Dr. Paul Haffner, der gegenwärtige Bischof von Mainz, sich ausdrückt: „sogenannte"[5]) deutsche Klassiker Goethe herausgefühlt. Wenn aber nun das Sakrament selbst die rechte Gesinnung wirkt (nach scholastischer Lehre ex opere operato, d. h. durch den bloßen Vollzug der äußeren Handlung*), so liegt, wir wollen uns gelinde ausdrücken, wenigstens die Gefahr nahe, daß der Sakramentsempfänger sich nicht weiter bemüht, seinerseits für die rechte Würdigkeit des Empfanges noch große Sorge zu tragen; das Sakrament, nicht der Mensch hat ja die Aufgabe, seine „Heiligkeit und Gerechtigkeit zu bewirken". Doch, wie gesagt, wir unterlassen es, auf

---

[3]) Matth. 5, 3 ff. 5, 22 ff. vgl. Luc. 13, 34.
[4]) Cat. Rom. II, 1. 8. 11.
[5]) Frankfurter Zeitgemäße Broschüren. Neue Folge, herausgeg. von Dr. Paul Haffner. II, S. 30.

*) Anmerkung. Daß gegenwärtig manche Ihrer Theologen den Begriff des opus operatum minder anstößig erklären, wissen wir recht gut. Da aber das Sakrament nach Ihrer Kirchenlehre, wo der Mensch „keinen Riegel vorschiebt", notwendig wirkt, also auch bei unmündigen Kindern und bei Seelen im Fegefeuer, so bleibt es doch bei der magischen Wirksamkeit des Sakraments.

diese Erörterung näher einzugehen; der weitere Kreis unserer Leser würde vielleicht nur theologische Spitzfindigkeiten da sehen, wo für den Kenner allerdings der Schlüssel zur Erklärung mancher Erscheinungen sich bietet, welche das religiöse Volksleben, namentlich der südlichen, seit Jahrhunderten dem Papsttum unterstellten Nationen aufweist.

2. Auch in bezug auf den zweiten Punkt, die **Rechtfertigung des Menschen** vor Gott, verzichten wir auf den Versuch einer wirklichen Verständigung.

Daß Ihre Kirche nicht wagen darf, wenn es sich um unsere Rechtfertigung handelt, den Glauben an die Person unseres Heilandes aus dem System ihrer Lehre ganz zu beseitigen, versteht sich von selbst. Mit Recht verweisen Sie auf die Bestimmungen, welche das Tridentinische Concil getroffen hat:

> „Durch den Glauben werden wir gerechtfertigt, weil der Glaube der Anfang des menschlichen Heils ist, die Grundlage und Wurzel aller Rechtfertigung, ohne welchen es unmöglich ist, Gott zu gefallen und zur Gemeinschaft der Kinder Gottes zu gelangen; aus Gnade aber werden wir gerechtfertigt, weil durch nichts von dem, was der Rechtfertigung vorhergeht, weder durch den Glauben noch die Werke die Rechtfertigung verdient werden kann."

Aber geht es nicht weit über die Lehre Ihrer Kirche hinaus, wenn Sie schreiben, „nur aus dem Glauben durch die Gnade Christi vermögen wir gerecht und selig zu werden?"

Das ist nicht römische, sondern die zu Trient verdammte evangelische Lehre!

Aber auch mit dem scheinbaren Zugeständnisse des Tridentinums ist, wie Ihnen nicht unbekannt sein kann, doch etwas ganz andres gemeint, als was der Herr selbst, was Paulus, und mit ihm unsere Kirche unter Glauben versteht und dem Glauben als Wirkung zuschreibt. Nach Ihrem Lehrbegriff ist der Glaube nur „ein Fürwahrhalten dessen, was die Autorität der heiligen Mutter Kirche als von Gott uns überliefert gebilligt hat"[6]). Daß dieser Glaube den Anfang des christlichen Heils bildet, ist ja wohl klar; denn er vermittelt die Kenntnis der

---

[6]) Cat. Rom. I, 1. 1.

göttlichen Erlösungsthaten. Aber Sie weisen ihm eben nur diese Stellung als Anfang zu, und darum sagen Sie, „daß der Gerechtfertigte durch gute Werke Vermehrung der Gnade und himmlischen Lohn verdiene“. Aber wodurch wird nach Ihrer Meinung die Rechtfertigung erlangt? Im Tridentinum heißt es: „So jemand sagt, der rechtfertigende Glaube sei nichts anderes, als das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, die um Christi willen die Sünden vergiebt; oder daß dieser Glaube allein es sei, durch welchen wir gerecht werden, der sei verflucht.“[7]) Und „so jemand sagt, jedem Menschen sei zur Erlangung der Vergebung der Sünden nötig, daß er festiglich und ohne durch die eigene Schwachheit und Unwürdigkeit beirrt zu werden, glaube, die Sünden seien ihm vergeben, der sei verflucht“[8]).

Ihre Kirche hat kein Verständnis für das, was der Apostel Paulus Rechtfertigung nennt.

Rechtfertigung heißt nach dem Apostel Sündenvergebung und Annahme zur Kindschaft bei Gott; nach der Lehre Ihrer Kirche heißt Rechtfertigung soviel wie Heiligung. Das Tridentinum verwirft mit der Lehre der evangelischen Kirche zugleich die Lehre des Apostels. Diese Rechtfertigung erfolgt aus Glauben allein, weil nur der Glaube den Trost der Sündenvergebung persönlich sich aneignen kann. Und dieser Glaube ist mehr, als der bloße Anfang des christlichen Heils.

Ihre Kirche hat kein Verständnis für die Tiefe des Glaubensbegriffs, wie er im Munde Jesu uns entgegentritt.

Wenn der Herr spricht: „wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben“; „wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet“; „auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“[9]) — dann bedeutet ihm der Glaube nicht nur eine Erkenntnis, die am Anfange des christlichen Heils steht, sondern er ist eine Herzensstellung zu Ihm, welche das ganze christliche Leben durchwaltet und bis zur Todesstunde nichts andres will, als die Gerechtigkeit Christi, die Er für uns erworben hat, sich aneignen.

[7]) Sess. VI. can. 12. [8]) Sess. VI. can. 13. [9]) Joh. 5, 24; 3, 18; 3, 15.

Ihre Kirche ist bei dem noch unentwickelten Begriffe des Glaubens stehen geblieben, den wir im Jakobusbriefe finden, und der den Verfasser seinen rechtgläubigen aber nicht recht gläubigen Lesern gegenüber schreiben läßt: „Du glaubst, daß ein einiger Gott ist; du thust wohl daran — die Teufel glauben es auch und zittern!“[10]) Das ist ein Fürwahrhalten, aber nicht ein freudiges Bauen auf die Gnade Gottes in Christo; nicht das was Paulus meinte, als er schrieb: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsren Herrn Jesum Christ“[11]).

Warum Ihre Kirche einen solchen Glaubensbegriff nicht dulden kann, das ist ja freilich wohl ersichtlich. Der Christ, der durch den einigen Mittler selbst mit Gott in Frieden lebt und die Gewißheit des Heils im Erlöser gefunden hat, der braucht kein sühnendes Opfer der Kirche mehr, der bedarf nicht der vom priesterlichen Richter ihm auferlegten genugthuenden Werke, nicht der in allen Ihren Katechismen auf die göttlichen Gebote folgenden und ihnen gleichartigen „fünf Gebote der Kirche“; er hat selbst die Freudigkeit zum Eingang in's Heilige durch das Blut Jesu[12]) und ist zur Freiheit der Kinder Gottes hindurchgedrungen, die ihn der Bevormundung durch irdische Mittler entraten läßt.

Das ist die heilige und herrliche Gabe des allgemeinen Priestertums der Gläubigen, vor welcher jede Priesterkirche als vor einer Erfindung der Hölle zurückschreckt.

Leichter wird es uns im Folgenden werden, nachzuweisen, daß Ihre Darstellung der Lehre Ihrer Kirche in wesentlichen Stücken eine ungenaue ist, und daß Sie sehr bedeutsame Mißbräuche, welche Ihre Geistlichkeit nicht nur duldet, sondern pflegt, unberücksichtigt gelassen haben.

3. Sie beklagen sich über den Vorwurf, daß „die katholische Lehre vom heil. **Meßopfer** die allgenügende Kraft des Kreuzesopfers Christi leugne oder irgendwie in den Schatten stelle.“ Um diesen Vorwurf zu entkräften, behaupten Sie: jeder katholische Christ glaube und wisse,

[10]) Jac. 2, 19. [11]) Röm. 5, 1. [12]) Hebr. 10, 19.

„daß das sakramentale Opfer ein und dasselbe Opfer wie das Kreuzesopfer sei, ohne letzterem das mindeste zu entziehen oder hinzuzufügen.“ Sie führen das Wort des Herrn an: „Dies thut zu meinem Andenken“, als handle es sich bei Ihrem Meßopfer nur um ein Gedächtnis des Kreuzestodes Jesu, und schließen Ihre sehr kurze und sehr vorsichtige Ausführung mit den Worten: „wir beeinträchtigen Christi Opfer nicht, wenn wir in der von Christus angeordneten Feier des allerheiligsten Geheimnisses des Altars durch diesen unseren Heiland hintreten zum Gnadenthron der ewigen Erbarmung.“

Aber, hochwürdigste Herren, wissen Sie denn nicht, daß bei den weitaus meisten Messen, die in Ihren Kirchen gehalten werden, diese „Wir“ gar nicht da sind, die zum Gnadenthron hintreten könnten? Was Sie schildern, möchte vielleicht auf die Communion, auf den Abendmahlsgenuß der Gemeinde angewendet werden. Aber bei tausenden und hunderttausenden Ihrer alljährlich gefeierten Messen giebt es gar keine genießende Gemeinde. Das Meßopfer und das Abendmahl sind Ihnen zwei so verschiedene Dinge, daß die Synode von Trient in zwei völlig gesonderten Sitzungen über sie verhandelte, zwischen denen ein Zeitraum von elf Jahren gelegen hat. Bei dem Abendmahl muß derjenige gegenwärtig sein und selbst communizieren, der den sakramentalen Segen empfangen will. Ihr Meßopfer aber wird vom Priester für die Abwesenden dargebracht, „nach völlig sicher stehender Überlieferung der Apostel“, wie der Römische Katechismus[13]) sich ausdrückt, „nicht minder für die Toten, die im Herrn gestorben sind, wie für der Lebenden Sünden, Strafen, Genugthuungen und allerart Kalamitäten und Nöte.“ Die „Seelenmessen“ für die im Fegefeuer Weilenden sind ja bekanntlich ein besonders gewinnreiches Geschäft Ihrer Kirche; an berühmten Wallfahrtsorten und an „privilegierten“ Altären häuft sich, wie Sie wissen, ihre Zahl derartig, daß tausende von frommen und unfrommen Christen gestifteter und bereits bezahlter Messen gar nicht an Ort und Stelle gelesen werden können, sondern Geistlichen anderer Gemeinden übertragen werden müssen. In Baiern allein sind, wie Ihnen vielleicht auch bekannt ist, bis 1878

[13]) Cat. Rom. II. 4. 79.

alljährlich eine Million Messen ungelesen geblieben, worauf denn der Papst von seinem Vorrechte Gebrauch machte, eine sog. „Reduktion“ eintreten zu lassen, wonach eine bestimmte Quote von nicht lesbaren Messen niedergeschlagen wird. Und für wie viele rein irdische „Kalamitäten und Nöte“ wird nicht als Abhilfe vom gläubigen Volke eine Messe erbeten und bezahlt!?

Aber Sie haben, wenn Sie ehrlich sein wollen, auch gar kein Recht, das Meßopfer und das Kreuzesopfer als ein und dasselbe zu bezeichnen und in jenem nur das Gedächtnis von diesem gefeiert zu sehen. Der Römische Katechismus[14]) spricht es deutlich und unmißverständlich aus, „daß das allerheiligste Meßopfer nicht nur ein Lob- und Dankopfer oder eine bloße Erinnerung an dasjenige Opfer ist, welches am Kreuze vollbracht wurde, sondern es ist auch wahrhaftig ein Sühnopfer, durch welches Gott mit uns versöhnt und gnädig gesinnt wird.“ Kann die Verschiedenheit klarer ausgesprochen werden? Und wenn es auch in Ihren öffentlichen Bekenntnissen nicht zum klaren Ausdrucke[15]) gebracht ist, so wissen Sie doch, wie die Scholastiker diesen Gedanken dahin weiter ausgeführt haben, daß Christus am Kreuz nur für die Erbsünde der Menschheit gestorben sei, daß dagegen das Meßopfer der Kirche für die täglichen Sünden der Christen dargebracht werden müsse.

Wir fragen: Ist eine solche Lehre keine Beeinträchtigung des allgenugsamen Opfers Christi am Kreuz? Hebt sie nicht sein weltumfassendes Wort von Golgatha freventlich auf: Es ist vollbracht? Aber auch die Lehre neuerer Dogmatiker Ihrer Kirche, daß das am Kreuze dargebrachte Opfer für die ganze Welt erst durch das Meßopfer jedem einzelnen Gläubigen zugeeignet werde, streitet

[14]) Cat. Rom. II. 4, 78.

[15]) Vgl. jedoch Conc. Trid. sess. XXII, cap. 1: illius salutaris virtus in remissionem eorum, quae a nobis quotidie comittentur, peccatorum. Dazu Augsb. Conf. art. 4: „Christus ist ein Opfer nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle andere Sünde“. Apol. Conf. art. 24: „Darum ist zu verwerfen der Irrthum Thomä (von Aquino), der da schreibt, daß der Leib des Herrn einmal am Kreuz geopfert sei für die Erbsünde und werde täglich für die tägliche Sünde geopfert auf dem Altar“. Conf. Aug. art. 24: „Damit ist auch der gräuliche Irrtum gestraft, daß man gelehret hat, unser Herr Christus habe durch seinen Tod allein für die Erbsünde genug gethan und die Messe eingesetzt zu einem Opfer für die andern Sünden“ rc.

wider die heil. Schrift, die von solchem Fündlein nichts weiß. Oder haben Sie wirklich ein Recht, Sich für Ihre Darstellung auf den Hebräerbrief zu berufen, der sich doch mit besonderer Absichtlichkeit gerade in Gegensatz stellt zu dem jüdischen Priestertum und den alttestamentlichen Opfern, welche eine alljährliche und alltägliche Wiederholung forderten, während es von unsrem Hohenpriester Christus heißt: „Mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden?"[16])

4. Sie wenden sich weiter gegen die Angriffe auf die **Beichtpraxis** und das **Ablaßwesen** Ihrer Kirche.

In bezug auf erstere nennen Sie die Einrichtung nicht, welche am meisten Anstoß gegeben hat und giebt und Ihrer Kirche wohl eine unermeßliche Macht über die Gewissen gewährt, aber auch Zerrüttungen im geistlichen Leben anrichtet, von denen oft genug auch in der Öffentlichkeit Zeugnis abgelegt worden ist. Wir meinen die Ohrenbeichte mit ihrem Gewissenszwange und mit ihrer Versuchung zu Lüge und Heuchelei. Freilich, wenn die Beichte, wie Sie in Übereinstimmung mit Ihrer Kirchenlehre sie nennen: ein „Bußgericht" ist, in welchem der Priester die Rolle des Richters spielt, der die größeren oder kleineren Kirchenstrafen für die Vergehen seiner zu richtenden Beichtkinder verhängt, dann muß er von den Sünden die genaueste Kenntnis erhalten, dann muß der Sünder ihn auf das peinlichste mit dem Rechtsfalle bekannt machen. Aber kann man das Jesuswort vom evangelischen Binden und Lösen ärger mißverstehen? Und warum schweigen Sie von den „genugthuenden Werken", eben jenen vom Priester auferlegten Strafen, durch deren Abbüßung erst das Werk der Beichte zu Ende kommt, von dem unseligen Abverdienen, wodurch das Geheimnis der vergebenden Gnade in so fleischlichem Sinne verkannt und verunehrt wird? Mag immerhin Ihre Kirche lehren, daß diese „Satisfaktionswerke" nicht die göttliche Sündenvergebung verdienen, sondern nur an die Stelle der kirchlichen Strafen treten sollen, so wird doch durch Ihre ganze Beichtpraxis die Sündenvergebung von dem Urteile des Priesters abhängig gemacht, und dadurch immer wieder der Schein erzeugt, als ob die kirchlich auferlegte Genugthuung die göttliche Verzeihung bedinge. Ihr Katechismus lehrt: „Alle Arten von Satisfaktion müssen die Geistlichen vorzüglich auf die drei Klassen der Genugthuung zurückführen: Gebet, Fasten, Almosen."[17]) Ist es nicht eine Entweihung des Heiligen, wenn dem zur Sündenstrafe verhafteten Menschen das Gebet als ein Mittel auferlegt wird, um damit Genugthuung zu leisten? Und ist es nicht geradezu eine Verführung zum „Plappern wie die Heiden", wenn z. B. 10 Rosenkränze zu beten als Strafe aufgegeben wird, d. h. 1500 Ave-Maria und 150 Vaterunser?

[16]) Hebr. 10, 4.

Und weiter: Wollen Sie wirklich die Ablässe als „ein heilsames Mittel den Geist der Buße zu fördern" unter Ihren Oberhirtlichen Schutz nehmen? Gegenüber Ihrer Versicherung, daß der Ablaß nicht Sündenvergebung sondern Befreiung von zeitlichen Strafen zum Zwecke habe, betonen wir es nicht, daß Ihre höchste Autorität, der Papst, sich wenigstens sehr mißverständlich auszudrücken pflegt, wenn er, wie er es so gerne thut, vollkommene Ablässe in Jubeljahren oder für besondere katholische Leistungen ausschreibt. So heißt es z. B. in jener für unser evangelisches Empfinden unverständlichen Encyclika vom 1. September des Lutherjahres 1883, in welcher Leo XIII. „der großen Gottesmutter und Jungfrau Maria, dieser Mittlerin unsres Friedens bei Gott und Spenderin himmlischer Gnaden," den Monat Oktober zum Rosenkranzmonat weihete: wer wenigstens zehnmal in dieser Zeit der öffentlichen Rosenkranzandacht beiwohnt und in Unsrer Meinung ihr Gebet verrichtet, den „sprechen Wir von aller Schuld und Strafe in Weise eines päpstlichen Ablasses frei. Diesen vollkommenen Nachlaß ihrer Sünden gewähren Wir auch denjenigen rc."[18]) Sie werden zugeben, diese Unterscheidung von Schuld einerseits und Strafe andrerseits und der Ausdruck: „vollkommener Nachlaß der Sünden" ist Ihrer Versicherung nicht gerade günstig. Dennoch glauben wir, daß Sie mit Ihrer Unterscheidung wirklich der mittelalterlichen Lehre vom Ablaß Ausdruck geben. Aber wollen Sie den Ablaßbetrieb, wie er gegenwärtig in Ihrer Kirche wieder gehandhabt wird, ernstlich als „Übung der Frömmigkeit, der

[17]) Cat. Rom. II. 5, 74. [18]) Rundschreiben erlassen von Unserem Heiligsten Vater Leo XIII. Freiburg, Herder, 1887. S. 274.

Selbstverleugnung und der Nächstenliebe" verteidigen? Ist es eine Selbstverleugnung, eine Handlung der Nächstenliebe oder auch nur eine „Übung christlicher Frömmigkeit, wenn z. B. ein Theatiner Bruder in seiner Kirche „oder, falls er keine Ordens-Kirche in der Nähe hat", in einer anderen, monatlich zweimal sechs Vater-Unser mit Ave Maria und Ehre sei dem Vater spricht? Und doch hat der heilige Vater solch einem beglückten Bruder „sämtliche Ablässe der sieben Hauptkirchen Roms, der Partiunkulakirche, sämtliche Ablässe von Jerusalem und von S. Jacob zu Compostella" zugesichert; ein Schatz, der, so groß er ist, doch auch von andren Bruderschaften, ja von Laien gewonnen werden kann, wenn sie sich nur jenen leichten Übungen unterziehen. Denn der Papst braucht einem Orden nur die sog. „Kommunikation" zuzusprechen, und dann genießt derselbe alle Privilegien der ihm in ihren Segnungen zugänglich gewordenen andren Kongregationen. Laien aber haben weiter nichts zu thun, als sich in den „Dritten Orden" einer Bruderschaft aufnehmen zu lassen, wobei sie in allen weltlichen Stellungen und Geschäften verbleiben können, und dann haben sie sofort Anteil an allen Vorrechten, also auch an allen Ablässen des Ordens. Glauben Sie, daß in solchen Ablaßverheißungen ein sittlicher Wert liegt? Denn Verheißungen, und nicht Ablässe, müssen sie genannt werden, weil kein Papst die Länge der jeder einzelnen Seele bevorstehenden Fegefeuerpein ermessen oder die Zulänglichkeit des Schatzes überflüssiger Werke, den der heil. Vater verwaltet, ergründen kann. Ein höchst unsicheres Geschäft bleibt aber die ganze Einrichtung, wie sich schon dadurch kund giebt, daß zu den zahllosen „vollkommenen Ablässen" immer noch wieder andre vollkommene Ablässe hinzu erworben werden müssen, und die armen Seelen doch nie zum Frieden und zur Gewißheit kommen können, ob sie nun endlich der drohenden Pein entledigt sind.

Dr. Luther hat in seinen Thesen wider den Ablaß vom 31. Oktbr. 1517 unter anderen eine aufgestellt, die wir der ernsten Erwägung Eurer Eminenzen anheimgeben. Sie lautet (82): „Warum entledigt der Papst nicht alle Seelen zugleich aus dem Fegfeuer, um der allerheiligsten Liebe willen und von wegen der höchsten Not der Seelen als der allerbilligsten Ursachen; so er doch um des allervergänglichsten Geldes willen zum Bau Sankt Peters Münsters unzählig viel Seelen erlöset als von wegen der losesten Ursachen?" —

5. „Allen bisher besprochenen Entstellungen (!) wird die Krone aufgesetzt", so fahren Sie fort, „durch die weitere Behauptung, die katholische Kirche beeinträchtigte durch ihren **Ceremoniendienst** und durch eine Menge auf **Aberglauben** beruhender und zum Aberglauben hinführender Gebräuche die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit."

Prüfen wir, auf welcher Seite die Entstellung und auf welcher die Wahrheit liegt.

Sie verteidigen zunächst die Verehrung und die Anrufung der „Heiligen".

Heilige in Ihrem Sinne, also Christen, welche der Papst für unermeßliche Geldsummen eine geraume Zeit nach ihrem Tode in feierlichem Verfahren zu Heiligen im Himmel erhöht, die man fortan anrufen darf, weil sie mehr gethan haben als das Gesetz von ihnen fordert, kennen wir nicht, wie die heilige Schrift sie nicht kennt. „Vorbilder himmlischen Sinnes und heiligen Lebens" ehren auch wir und suchen ihrem Beispiele nachzueifern. Eine Anrufung ihrer Fürbitte aber unterlassen wir, weil die ganze Bibel davon nichts weiß.

Wer verbürgt Ihnen, daß Ihre Heiligen Sie hören? „Wir vertrauen", sagen Sie, „daß Gott sie unser Flehen erkennen lasse".

Wie kommen Sie zu diesem Vertrauen? Hat Ihnen Gott auch nur den geringsten Anlaß dazu gegeben? Sie sagen:

„Die vernünftige und fromme Anrufung der Heiligen folgt unmittelbar (!) aus dem Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses von der Gemeinschaft der Heiligen".

Daß der Zusatz „Gemeinschaft der Heiligen" erst sehr spät in das apostolische Glaubensbekenntnis gekommen ist, und daß er nur eine Erklärung der vorhergenannten „Kirche" sein sollte, müssen Sie wissen;[19]) wie können Sie an ihn so weitgehende und irreführende Folgerungen knüpfen!

---

[19]) Cat. Rom. I, 10, 24: Veluti explicatio quaedam.

Die Jungfrau Maria wollen Sie über alle Kreatur erheben (wie Leo XIII. sie zur „Mittlerin unsres Friedens bei Gott und Spenderin himmlischer Gnaden" macht), weil „Gott selbst sie so geehrt habe", indem der Engel sie als „Gnadenvolle, mit der der Herr ist" habe begrüßen müssen.

Aber, hochwürdige Herren, Sie kennen doch nicht nur die lateinische Übersetzung der Bibel von Hieronymus sondern auch den griechischen Grundtext! Darum wissen Sie auch, daß der Engel die Jungfrau als die „Begnadigte" anredet, welcher Gnade widerfahren, nicht aber zum Verteilen anvertraut ist, so daß sie alle Ursache hat zu ihrem Bekenntnis: „mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes!" Wo sie einmal auf Erden Mittlerdienste thun wollte, da hörte sie das ernste Wort Jesu: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen!" Und jetzt dürften wir uns auf sie auch gegen ihren Sohn verlassen, wie es in einem „mit kirchlicher Approbation" in Paderborn gedruckten Gebetbuche heißt: „ich fürchte selbst meinen Richter Jesus Christus nicht, weil eine einzige Fürbitte, die du für mich einlegst, ihn versöhnen wird[20])?"

Sie sagen: „Wenn wir Maria, die Engel und die Heiligen anrufen, so erwarten wir nicht von ihnen als aus ihrer eigenen Macht Gnade und Hilfe, sondern wir erwarten sie auf ihre Fürbitte von Gott allein durch unsren Herrn und Heiland Jesus Christus."

Sollten Sie, entgegen dem päpstlichen Befehl, im verflossenen Monat Oktober nicht auch das von Leo XIII. angeordnete „Gebet zum heiligen Josef" gebetet haben? Und wäre es Ihnen dabei nicht aufgefallen, daß „der heilige Josef" in diesem päpstlichen Gebete nicht mit einer Silbe aufgefordert wird, bei Gott oder bei seinem Pflegesohne Jesus Christus für die bedrängte Kirche eine Fürbitte einzulegen, sondern daß der Papst ihn anrufen heißt: „er möge mit seiner Macht der Kirche zu Hilfe kommen; der fürsorgliche Beschützer der heiligen Familie möge über der auserwählten Nachkommenschaft Christi selbst wachen, ihr gnädig sein, damit die Christen mit seiner Hilfe heilig leben, selig sterben und im Himmel

[20]) Unsre liebe Frau von der immerwährenden Hilfe. Paderborn 1886. Bonifaciusdruckerei. 3. Aufl. S. 25.

die ewige Seligkeit erlangen"? Redet man so zu einem Fürbitter oder zu einem — Gott? Und wenn der Papst selbst so beten lehrt, dürfen wir uns wundern, daß in Ihren Andachtsbüchern zahllose Gebete vorkommen, in welchen die Heiligen, vor allem Maria, nicht um ihre Fürbitte, sondern um selbstthätige Hilfe, um Bewahrung und Errettung, um Leitung der Herzen, Reinigung der Gedanken u. s. w. angegangen werden? Was will da noch die künstliche, theologische, von der katholischen Praxis völlig ignorierte Unterscheidung sagen von „Anbetung", welche nur Gott gebühre, und von ‚Anrufung", welche den Heiligen zu zollen sei!

Wenn es sich nun darum handelt, Ihnen noch weitere „auf Aberglauben beruhende und zum Aberglauben hinführende Gebräuche" Ihrer Kirche zu nennen, wo sollen wir anfangen, und wo sollen wir enden?! Dürfen wir Ihnen ein Schriftchen empfehlen, in welchem eine lange Reihe derselben zusammengestellt ist? Eine Flugschrift des Evangelischen Bundes, Nr. 36, in Halle erschienen? Und sollen wir noch eine kleine Blumenlese hinzufügen, damit das katholische, wie das evangelische Volk merke, mit welcher Kunst des Schweigens Ihr Hirtenbrief verfaßt ist? Von dem unverantwortlichen Skapuliersegen ist dort ausführlich gehandelt worden. Die heiligen Medaillen Ihrer Kirche kennen Sie. Die Benediktusmedaille z. B. wirkt, wenn gläubig getragen, nach einem in Rom mit kirchlicher Approbation 1857 gedruckten Buche, gegen Zaubereien und teuflische Einwirkungen bei Menschen und Thieren, zur Zerstörung von Gift, zur Vertreibung der Pest, gegen Steinleiden, Seitenstiche, fallende Sucht, Blutüberfüllung und Blutspeien, gegen Blitz und schwere Geburt, ja „sie dient dazu, alle Versuchungen zu überwinden und durch Gottes Gnade die Menschen heilig an Leib und Seele zu bewahren".

Fast scheuen wir uns, den Mißbrauch weiter zu verfolgen, der mit solchen Medaillen und anderen sogen. heiligen Dingen getrieben wird. Aber Ihre entrüstete Verwahrung gegen abergläubische Gebräuche nötigt uns, aus dem reichen Material, das urkundlich veröffentlicht ist, wenigstens Einiges noch anzuführen. In Frankreich ist durch Aufhängen einer Medaille des heil. Benedictus im

Hühnerstalle den Hühnern die Fruchtbarkeit zurückgegeben. Eine kranke Kuh ist dadurch geheilt worden, daß eine Medaille in das mit Kleie vermischte Wasser getaucht und dieses der Kuh zu trinken gegeben, außerdem im Stalle eine Medaille aufgehängt wurde. Gegen Ungeziefer auf den Wiesen wird sie in die Erde gegraben. Das Ignatiuswasser, auf den Namen des Stifters des Jesuitenordens durch Berührung mit seiner Reliquie wunderthätig gemacht, heilt Cholera- und andere Schwerkranke; es ist 1859 in Gent während zweier Monate in mehr als hunderttausend Flaschen verteilt worden. Das Lourdeswasser, das in Frankreich nach den Erscheinungen der Mutter Gottes bei Lourdes plötzlich hervorgesprudelt ist und noch immer reichlich strömt, thut gleiche und großartigere Wirkungen an Leib und Seele; die „Monatrosen", welche regelmäßig darüber Buch führen, wissen das Staunenswerteste zu erzählen. So hat eine Nonne einem schwerkranken Herrn, der die heiligen Sakramente nicht empfangen wollte, heimlich Lourdeswasser zu trinken gegeben, und am Nachmittage war die Willigkeit zum Empfange da, und die Genesung kehrte ein! Und sollte sich Ihnen der abergläubische Mißbrauch entzogen haben, der mit dem Herzen Jesu, Mariä, Josefs, mit wunderthätigen Bildern und Statuen, mit Reliquien und Heiligtümern getrieben wird?

Es widersteht uns, auf diesem dunklen und unheimlichen Gebiete noch weiter ins Einzelne zu gehen. Lassen Sie uns nur ein Wort des Prof. Reusch, der in seiner Schrift „Die deutschen Bischöfe und der Aberglaube", einen Teil dieser Greuel aufgedeckt hat, Ihnen in das Gedächtnis zurückrufen: „Wo das Übel so groß geworden ist, hätten die Bischöfe die Pflicht, in Hirtenbriefen demselben entgegenzutreten und ihre Geistlichen zur Bekämpfung desselben aufzufordern. Es ist das von keinem der jetzt lebenden deutschen Bischöfe geschehen. Man möge mir nicht entgegenhalten, kein Katholik sei verpflichtet, solche abergläubische Dinge zu glauben oder zu üben. Das weiß ich; aber sie werden gelehrt und geübt, ohne daß diejenigen, denen es obliegt, über die Reinerhaltung des katholischen Glaubens zu wachen, ihre Stimmen dagegen erheben. Ja, wenn ein katholischer Priester oder Laie diese Dinge offen als das bezeichnen wollte, was sie sind, würde er von

Vielen als schlechter Katholik angesehen werden, und ein römisch-katholischer Geistlicher, der eine Schrift ähnlicher Tendenz wie die meinige herausgeben wollte, würde gegen die Anfeindungen, die das zur Folge haben müßte, bei seinem Bischof nicht einmal wirksamen Schutz finden."

Oder würden Sie Sich, hochwürdigste Herren, eines solchen Mannes etwa annehmen, die Sie in Ihrem Hirtenbriefe die Thatsache mit Entrüstung bestreiten, daß „die katholische Kirche durch eine Menge auf Aberglauben beruhender und zum Aberglauben hinführender Gebräuche die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit beeinträchtige"? Welcher römische Katholik deutscher Nation dürfte es unter diesen Umständen wagen, die Dinge beim Namen zu nennen, wenn die große Mehrzahl der Bischöfe Deutschlands erklärt: Unsere Kirche kennt keinen Aberglauben!

Wir kommen zum Schluß.

Ihr Hirtenschreiben endet mit beweglichen Versicherungen von der **tiefsten Friedensliebe** gegen die „Andersgläubigen" und von der großherzigsten Toleranz Ihrer Kirche.

Aber, hochwürdige Herren, Ihre Kirche darf ja gar nicht tolerant sein!

Sie sind es auch nicht.

Auch hier begegnet uns wieder die beleidigende Behauptung, die wir schon oben tadeln mußten: daß „die katholische Kirche das Reich und der geistige Leib Christi" sei.

Das ist sie nicht, sondern sie ist ein Glied an diesem Leibe, wie es nach Gottes Willen für die zeitliche Entwicklung seines Reiches andere Zeitkirchen auch sind, und zwar ein recht krankes und gefährdetes Glied.

Es ist kühn, zu meinen, jeder Getaufte werde Ihrer Kirche einverleibt und gehöre im Grunde unter die Gerichtsbarkeit des Papstes.

Dies ist Ihre Toleranz! Alle Getauften nehmen Sie für Sich in Anspruch; dieselben können auch selig werden, so lange sie bloß im Irrtum dahinleben; sobald sie aber mit Bewußtsein sich gegen die Häresien Ihrer Kirche wenden und überzeugte Anhänger ihres Bekenntnisses werden, dann sind sie als „formale" und nicht nur „materiale" Ketzer rettungslos verloren! Denn „nur die katholische Kirche", so

lehrt Ihr Katechismus, „wird von dem heiligen Geist regiert, aber alle, die außer ihr auf den Namen Kirche Anspruch machen, werden geleitet von dem Geist des Teufels".[21]) Und „Verflucht" heißt es im Vatikanum von 1870[22]), „verflucht ist, wer behauptet, daß die **Intoleranz**, mit welcher die katholische Kirche alle religiösen Sekten, die von ihrer Gemeinschaft getrennt sind, verwirft und **verdammt**, nicht durch das göttliche Recht vorgeschrieben werde!"

Hochwürdige Herren! Das große Concil, welches nach ernsten Gewissensprotesten Ihrer angesehensten Kollegen den Papst unfehlbar gemacht hat, befiehlt Ihnen unter Billigung desselben infallibel Gewordenen, alle religiösen Sekten zu verwerfen und zu verdammen — und Sie weisen „mit Abscheu die Behauptung zurück, daß Sie Andersgläubige für verdammt halten"?

Haben nicht auch Etliche unter Ihnen dem Befehl des Vatikanums, intolerant zu sein, bis soweit Folge geleistet, daß sie, trotz der ihnen vorgelegten amtlichen Bescheinigungen über rechtmäßig vollzogene Taufen von Protestanten, bei dem Übertritte derselben zur römischen Kirche dennoch eine Wiedertaufe haben vornehmen lassen? Wenn Sie diese Behauptung in Ihrem Schreiben zu „einem bedauerlichen Mißverständnisse" stempeln, so müssen wir Sie auf die von uns veröffentlichten urkundlichen Nachweisungen[23]) aufmerksam machen, die Ihrer Ableugnung den Boden unter den Füßen wegnehmen. Die Wiedertaufpraxis selbst aber, das möchten wir Ihnen noch zu bedenken geben, hebt die bisherige römische Anschauung: wir tauften unsre Kinder für Ihre Kirche — für die Folgezeit auf!

Erlassen Sie uns weitere Widerlegungen Ihrer Behauptungen. Wir würden etwas Überflüssiges thun, wollten wir aus der Geschichte nachweisen, wie die von Ihrer Kirche gebotene Intoleranz Ströme von Blut hat fließen lassen, zahllose Scheiterhaufen errichtet, über unser Volk den Jammer des dreißigjährigen Krieges, über andere durch gewaltsame Vernichtung des Protestantismus die innere Verödung

---

[21]) Cat. Rom. I. 10, 18.

[22]) Omnium Concilii Vaticani documentorum collectio per Conradum Martin, episc. Paderborn. Paderborn 1873, p. 51.

[23]) Flugschriften des Evang. Bundes Nr. 38. Über römisch-katholische Wiedertaufe. 1890. Leipzig.

und eine Kette von Revolutionen und Zerrüttungen gebracht hat. Wer an dem gegenwärtig wieder lodernden konfessionellen Kampfe schuld ist, weiß jeder Ehrliche, sonst könnten es ihm die Bischöfe sagen, die auf dem vatikanischen Concil den Papst kniefällig baten, er möge durch Nichtverkündigung der unbedingten päpstlichen Unfehlbarkeit der Kirche und der Welt den Frieden erhalten.

Wie ferner die Päpste, wenn es ihrer Politik angemessen schien, die Völker vom Unterthaneneide gegen ihre Fürsten entbunden und mehr als einmal Bürgerkriege entfesselt haben — das ist zu weltbekannt, als daß wir es ausführen müßten. Wir wollen nur daran erinnert haben, um Ihre Versicherung in das rechte Licht zu setzen: „Immer haben sie (die Nachfolger Petri) allen Gläubigen ohne Unterschied den schuldigen Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit und die Liebe und Treue gegen das irdische Vaterland als Gewissenspflicht eingeschärft und durch Wort und Beispiel verkündigt."

Es genüge an dem Gesagten.

Ihre Ermahnungen zur Liebe und Duldung werden erst dann bei Ihren Diöcesanen Erfolg haben, wenn Sie sich entschließen könnten anzuerkennen, daß unser Herr im Himmel nicht nur in der unter den römischen Papst gestellten Christenheit seine Kirche und Glieder des Leibes Jesu Christi hat, sondern daß auch wir als Kirche unser heiliges und unantastbares Recht haben. „Der konfessionelle Friede", so sagen Sie ganz richtig, „ist nur dadurch zu erreichen, daß jeder Teil seine heiligsten Rechte und Interessen vollkommen gesichert weiß." So lange aber Ihre Katechismen[24]) das Volk belehren: „Die Kirche ist die Gemeinde aller rechtgläubigen Christen auf Erden, die vereinigt sind unter einem gemeinsamen Oberhaupte, dem Papste, und den ihm untergeordneten Bischöfen", solange können Sie mit uns nicht in Frieden leben. Wir haben auch für die römische Christenheit trotz aller ihrer schweren Irrtümer und schmerzlichen Mißbräuche in unsrem Begriff von der christlichen Kirche einen Platz, weil für

---

[24]) Vgl. z. B. Kathol. Katechismus für das Bistum Paderborn. 28. Auflage. 1888. S. 101.

uns Jeder ein Glied der Kirche Christi ist, der an den Heiland als seinen Erlöser und Herrn glaubt. Könnten Sie und Ihre Kirchengenossen sich zu solcher wahrhaftigen christlichen Toleranz emporschwingen, dann würden wir mit Freuden Ihnen die Hand des Friedens bieten, dann bedürfte es gegen Sie keines Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen, und wir könnten der frohen Hoffnung leben, daß die Zeit nicht allzufern wäre, wo des Herrn Wort sich erfüllt:

„Sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Herde und Ein Hirte werden.“ [25])

Der Vorstand des Evangelischen Bundes.

[25]) Joh. 10, 16.

Druck von Brückner & Niemann in Leipzig.

II. Serie (Heft 13 bis 24) zusammengenommen 2 Mk.

13. (II. Serie, 1) Der Unterschied zwischen der katholischen und evangelischen Sittlichkeit, gemeinverständlich dargestellt von Lic. Dr. Gustav Schulze, Pastor an der Michaeliskirche in Erfurt. (30 Pf.) 14. (II. Serie, 2) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. I. Die römische Feindschaft wider die evangelische Kirche. Von D. G. Warneck. (25 Pf.) 15. II. Serie, 3) Die Behandlung der sozialen Frage auf evangelischer Seite. Ein Bitt- und Mahnwort. Von Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach. (20 Pf.) 16. (II. Serie, 4) Piedegrotta. Ein Nachtbild aus dem religiösen Leben Süditaliens. Von Th. Trede, Pfarrer in Neapel. (15 Pf.) 17. II. Serie 5) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. II. Das römische Christentum. Von D. G. Warneck. (35 Pf. 18. II. Serie, 6) Der Verband kaufmännischer Kongregationen und kath.-kaufm. Vereine Deutschlands und eine „öffentliche Aufforderung“ der „Germania“. Zwei Nachspiele der Thümmel'schen Religionsprozesse. Zur Kennzeichnung neujesuitischer Polemik herausgegeben von D. Fr. Nippold, Professor der Theologie in Jena. (30 Pf.) 19. (II. Serie (7) Was würde uns ein vollständiger Sieg Rom's kosten? Von G. Blume in Köthen (Anhalt). (25 Pf.) 20. (II. Serie, 8) In der Rüstkammer. Von Brüggemann, Pfarrer in Kettwig. (15 Pf.) 21. (II. Serie, 9) Die soziale Organisation des römischen Krtholizismus in Deutschland. Von Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach. (25 Pf.) 22. (II. Serie, 10) Luther vor und in seinen Shesen. Von Dr. G. Weicker, Gymnasial-Direktor in Stettin. (10 Pf.) 23. (II. Serie, 11) Aus der Duisburger II. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. (25 Pf.) 24. (II. Serie, 12) Der Evangelische Bund und die Toleranz von Lic. Dr. Thönes, evangel. Pfarrer zu Lennep und z. Z. Vorsitzenden des Vorstandes des Rhein. Hauptvereins des Evangelischen Bundes. (25 Pf.)

III. Serie (Heft 25 bis 36), Abonnementspreis 2 Mk.

25. (III. Serie, 1) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. III. Die römische Geschichtschreibung. Von D. G. Warneck. (25 Pf.) 26. (III. Serie, 2) Luther und Ignatius von Loyola. Von Gymnasialdirektor Dr. Weicker in Stettin. (10 Pf.) 27. (III. Serie, 3) Römische Missionspraxis auf den Karolinen. Von Pastor Fritz Fliedner in Madrid. (15 Pf.) 28. (III. Serie 4) Die römisch-katholischen Ansprüche an die preußische Volsschule Beleuchtet von Willibald Beyschlag. (20 Pf.) 29. (III. Serie 5) Wundersucht und Wunderscheu. Von Dr. Fr. Danneil, Pastor in Jersleben. (10 Pf.) 30. (III. Serie, 6) Die neueste Antisklavereibewegung und die evangelische Mission in Ostafrika. Von Dr. Bärwinkel, Pfarrer an der Regler Kirche und Vorsitzender des evangelischen Ministeriums in Erfurt. (15 Pf.) 31. (III Serie, 7) Können wir trotz der Kampfesziele unseres Bundes mit den deutschen Katholiken in Frieden leben? Vortrag von Oberlandesgerichtsrat Drache in Naumburg a. S. (15 Pf.) 32. 33. (III. Serie 8, 9.) Die religiöse Erziehung der Kinder nach dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich und Abänderungsvorschläge. Von R. Drache, Oberlandesgerichtsrat in Naumburg a. S. (Preis 60 Pf.) 34. 35. 36. III. Serie, 10. 11. 12.) Aus den Verhandlungen der III. General-Versammlung des Evangelischen Bundes zu Eisenach, 30. Sept. bis 3. Okt. 1889. Preis 20, 25 und 20 Pf.

Druck von Brückner & Niemann in Leipzig.